

Karl Prümm

## Eine Stifterfigur der Medienwissenschaft

### Zum Tod von Helmut Kreuzer

Am 3. August des vergangenen Jahres ist Helmut Kreuzer nach langer Krankheit in Siegen gestorben. Seit 1972 wirkte er als Professor für germanistische Literaturwissenschaft an der dortigen Gesamthochschule bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1995 und war am Aufbau dieser «Reformuniversität» entscheidend beteiligt. Vor allem der Ausstrahlung seiner Arbeit ist es zu verdanken, dass Siegen im Bereich der Kulturwissenschaften seit den 1980er Jahren ein weltweit exzellentes Renommee genießt. Trotz zahlreicher ehrenvoller Rufe blieb er dieser Hochschule bis zuletzt treu. Helmut Kreuzer war aber nicht nur ein herausragender Literaturwissenschaftler, sondern auch ein Anreger und ein Motor der Medienwissenschaft. Seit den 1960er Jahren trat er mit Leidenschaft für eine Modernisierung der Germanistik ein, entwickelte schon damals Konzepte, die erst in den Reformdiskussionen der 1990er Jahre aufgenommen wurden und breite Beachtung fanden. Das weit Auseinanderliegende brachte Helmut Kreuzer zusammen. Er wollte die Grenzen zwischen den Disziplinen aufbrechen, Synthesen stiften und neue Energien entfalten. 1965 gab er zusammen mit Rul Gunzenhäuser den Band *Mathematik und Dichtung* heraus mit grundlegenden Beiträgen so prominenter Autoren wie Roman Jakobson, Manfred Bierwisch, Wilhelm Fucks und Max Bense. Ihm ging es nicht nur darum, sehr unterschiedliche textanalytische Verfahren zu dokumentieren, vielmehr erstrebte er eine gegenseitige Wahrnehmung und Durchdringung von Semiotik, Kybernetik, von streng formalisierter Literaturtheorie, von mathematisch-quantifizierenden Messverfahren und traditionell-hermeneutischer Textinterpretation. Der 1969 erschienene Sammelband *Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz* ist ebenso vom utopischen Überschuss jener Jahre durchdrungen, will er doch die Gräben zwischen zwei Kulturen und Weltansichten überwinden. 1971 gründete Helmut Kreuzer *LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, die sich unter seiner inspirierenden Leitung rasch zu einem international anerkannten Diskussionsforum zweier Disziplinen entwickelte, die im universitären Alltag eher dazu neigten, sich gegeneinander abzuschotten oder gar offen zu bekämpfen.

Geradezu avantgardistisch waren seine eigenen Forschungen. Sie nahmen Perspektiven und Methoden vorweg, die erst sehr viel später in den Geisteswissenschaften Furore machen sollten. 1968 erschien *Die Boheme*, Helmut Kreu-

zers Habilitationsschrift, die als Vorreiter einer sozialgeschichtlich fundierten Literaturwissenschaft gelten kann, die ein Jahrzehnt später die Methodendiskussion, die Curricula der Schulen und Hochschulen dominiert hat. Der sich hier abzeichnenden Verengung auf eine orthodoxe Ideologiekritik entging Kreuzer von Anfang an durch die Pluralität und die Beweglichkeit seiner Ansätze. Er rückte ganz entschieden ab von der Analyse einzelner Texte und richtete seinen Blick vielmehr auf die Gesamtheit einer sowohl sozialen wie auch ästhetischen Bewegung, die bei der Ausprägung der klassischen Moderne eine entscheidende Rolle spielte. Er lieferte nicht nur eine detaillierte Begriffs- und Diskursgeschichte der Boheme, sondern erschloss zugleich die Einstellungen und Verhaltensweisen ihrer Protagonisten, ein «Feld» mit all seinen habituellen Ausprägungen, seinen Lebensstilen und Attitüden. Hier scheinen bereits methodische Verfahren auf, die seit den 1980er Jahren in der Literaturwissenschaft im Anschluß an Pierre Bourdieu beinahe inflationär geworden sind.

Bahnbrechend für eine neue Bewertung der Massenkultur war ein Aufsatz von Helmut Kreuzer, der 1967 unter dem unscheinbaren Titel *Trivialliteratur als Forschungsproblem* in der *Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* erschien. Dieser Text hat es in sich. Er greift das damals fundamentale Selbstverständnis aller Literaturwissenschaften an, die strikt zwischen «Trivialliteratur» und «Dichtung», «Kunst» und «Nichtkunst» unterschieden. Mit solch eingeschliffenen Kategorien, so deckte Helmut Kreuzer auf, würde nur der eigene Gegenstand, die «hohe» Literatur, sakrosankt gemacht und zugleich jede Berührung mit den «Niederungen» des Trivialen vermieden. Er wies demgegenüber nach, dass die dichotomischen Begriffspaare von «Kitsch» und «Kunst» einer ernsthaften Analyse nicht standhalten. Was als streng getrennte Welten behauptet und ontologisiert werde, sei als ein Komplementärphänomen neu zu entschlüsseln, das durch Übertragungen und Übersetzungen, durch Austauschprozesse, durch Auf- und Abstiegswegungen über vermeintliche Grenzen hinweg gekennzeichnet sei. Die Differenz von «Dichtung» und «Massenliteratur» wird damit wirkungsvoll destruiert, ein ganz neues kulturwissenschaftliches Denken kommt zum Vorschein, das von ästhetischen Funktionen und nicht von hierarchisch abgestuften Motiven und Stilzügen ausgeht.

Hier zeigt sich eine frappierende Analogie zu Umberto Eco, der etwa gleichzeitig mit ähnlicher Verve gegen die sich ausschließenden «Kulturniveaus» polemisiert, ebenso gegen die falsche Dialektik von «Avantgarde» und «Kitsch» ankämpft und sich vorbehaltlos mit den unterschiedlichen Phänomenen der Populärkultur (von Eugène Sue bis zu *Superman*) auseinandersetzt.

Mit dieser neuen Wahrnehmung der Massenkultur wurden zugleich entscheidende Voraussetzungen für eine neue Disziplin geschaffen, für eine Medienwis-

enschaft, die durch literaturwissenschaftliche Fragestellungen zwar entscheidend inspiriert ist, die aber zugleich die Methoden und Zielsetzungen dieses Fachs entschieden überschreitet. Aus der Logik seiner Arbeiten heraus wurde Helmut Kreuzer am Anfang der 1970er Jahre zur vielleicht wichtigsten Stifterfigur der Medienwissenschaft. Als Mitstreiter wären Friedrich Knilli, Thomas Kobner, Helmut Schanze und Klaus Kanzog zu nennen, die ebenso an den Rändern der Theaterwissenschaft oder der Germanistik auf diese neue Disziplin hinarbeiteten. Helmut Kreuzer hatte schon Mitte der 1960er Jahre die Engführung der Literaturwissenschaft auf die «schöne» und die «hohe» Literatur als Lebenslüge enttarnt, die auf groteske Weise der kulturellen Praxis widerspricht. Immer dringlicher forderte er in den 1970er Jahren eine Erweiterung des Literaturbegriffs und vor allem auch eine Einbeziehung der elektronischen Massenmedien des 20. Jahrhunderts in das Spektrum einer Literaturwissenschaft, die ansonsten dem Vorwurf eines hoffnungslosen Anachronismus ausgesetzt sei. 1974 griff er zum ersten Mal explizit mit einem Vortrag *Fernsehen als Gegenstand der Literaturwissenschaft* in die in Gang gekommene wissenschaftstheoretische und wissenschaftspolitische Mediendebatte ein. Am Beispiel der Fernsehserie, jener Form, die dem Trivialitätsverdacht in besonderer Weise ausgesetzt ist, erläuterte Kreuzer die Notwendigkeit einer zu konstituierenden «Fernsehgermanistik». Wesentliche Strukturelemente und Wirkungsprinzipien der Serien, Fragen der Fiktionalität, der Figurenkonstellation und der Zeitstruktur, der ästhetischen und der ideologischen Funktionen könnten nur von einer solchen Disziplin adäquat erfasst und bearbeitet werden. Helmut Kreuzer hat in der Folgezeit mit großer Konsequenz auf publizistischer und wissenschaftspolitischer Ebene das Ziel verfolgt, eine literaturwissenschaftliche Medienwissenschaft methodisch und praktisch zu begründen. Er tat dies durch zahlreiche Themenhefte der Zeitschrift *LiLi*, als Leiter der Sektion *Literaturwissenschaft – Medienwissenschaft* auf dem Düsseldorfer Germanistentag 1976 und vor allem durch den Siegener Sonderforschungsbereich *Bildschirmmedien*, der ohne sein aufopferungsvolles Engagement niemals zustande gekommen wäre.

Helmut Kreuzer war ein leidenschaftlicher und begnadeter Kommunikator. Wenn er auf Tagungen das Wort ergriff, so war dies stets ein Höhepunkt der Veranstaltung. Mit dem Reichtum seiner Perspektiven, der Prägnanz der Argumentation und der Intensität seines Sprechens, mit seinem Witz und seinem Charme schlug er alle Zuhörer in Bann. Mit nahezu allen Vertretern der Film- und der Fernsehforschung stand er bis zuletzt in einem lebhaften Kontakt, gab Hinweise und Anregungen. Viele hat er ermuntert und gefördert. Immer war er neugierig auf Neues, dachte über den Tag hinaus. Mit Helmut Kreuzer hat die Medienwissenschaft nicht nur einen ihrer Gründer, sondern auch eines ihrer Zentren verloren.